

Wanderungen in die Vergangenheit (11): Wolfgang Irtenkauf Die Kilianskirche zu Mundelsheim

Keinem Besucher Würzburgs oder Heilbronnns wird der Name des irischen Wanderbischofs Kilian verborgen bleiben, der als Missionar in den letzten Jahrzehnten des 7. nachchristlichen Jahrhunderts im Land der Franken gewirkt hat. Wenn der 8. Juli, der Tag des Heiligen, naht, wird er, der Patron des Bistums Würzburg und der Schutzheilige der Winzer, in den Mittelpunkt von Wallfahrten und kirchlichen Festen gestellt. Tilman Riemenschneider hat ihm Ende des 15. Jahrhunderts in einer Holzplastik

Grabmal des Amtmanns Johann Wolff, links davon die Epitaphe seiner ersten und zweiten Frau (geb. Achtsynit bzw. Christina von Bühel). Das Grabmal wurde neun Jahre vor Wolffs Tod in der Werkstatt des Jakob Müller in Auftrag gegeben. (Müller war in Heilbronn ansässig und erbaute Schloß Liebenstein.)



gleichsam «ewige» Züge verliehen. Man kann seither Kilian, den heiligen Mann aus grauer Vergangenheit, identifizieren, er wird für uns sichtbar und daher faßbar – eine geniale Synthese von Mensch und Kunst.

Eine der schönsten Kilianskirchen außerhalb Würzburgs und Heilbronnns steht in Mundelsheim am Neckar. Freilich meinen wir nicht die dem hl. Nikolaus geweihte Pfarrkirche im Ort, sondern die Chorturmkirche, die auf dem alten Friedhof steht. Wenn sich ein Marktflöcken von solcher «Größe» zwei Kirchen leisten konnte, dann mußte an seinem sprichwörtlichen Reichtum etwas dran sein. Allein Willi Müller hat nachgewiesen, daß die Kilianskirche ursprünglich dem inzwischen abgegangenen Seelhofen zugehört hat – später wurde die Kirche dem nahen Mundelsheim zugeschlagen, wobei das Patronat allerdings dem Stift Oberstenfeld verliehen ist, dessen Äbtissin auch den Geistlichen in St. Kilian eingesetzt hat. Wenig günstige Sterne leuchteten über dem (aus dem 9. Jahrhundert?) stammenden Vorgängerbau. Nach einem Großbrand wurde um 1440 der Um- bzw. Neubau begonnen, ein Einstimmen auf den spätgotischen Kirchenfrühling unseres Landes. Im Jahre 1865 hielt der württembergische Staat die Kirche für «entbehrlich». Diesem Todesurteil widersetzte sich die Gemeinde, die deren Abbruch verhindern konnte. Tempora mutantur: Vor ca. zehn Jahren wurde die Kirche durchgehend restauriert. Vor allem der Reichtum der in der Reformationszeit verdeckten Ausmalung ist jetzt weitgehend wieder sichtbar geworden. Der Baukörper aus der Mitte des 15. Jahrhunderts ist ebenso erhalten geblieben und durchgehend erneuert worden wie die Portale und Fenster – ein seltener Glücksfall im mittleren Neckarraum.

Noch ein Hinweis zu den Chormalereien, die zunächst den Beschauer wohl am stärksten faszinieren; sie geben folgende Darstellungen: 1. Kirchenväter und Evangelisten, 2. eine Hostienmühle (Opfer- totes Jesu Christi in einem Mühlentrichter, Brot und Wein werden als Frucht dieses Heilsopfers dargestellt), 3. eine Kilianslegende (einer der wenigen vollständig erhaltenen Zyklen um das Leben und Wirken, aber auch das Sterben unseres Heiligen!) und 4. die Zehn Gebote.

Die Kilianskirche zu Mundelsheim ist eine Friedhofskirche. Neben den Malereien interessieren auch die vielen Grabdenkmäler, so das Epitaph für die 1461 verstorbene Anna von Venningen neben der

Kanzel. Am meisten aber beeindruckten die Grabdenkmäler der Familie Wolff, die in eine Zeit zurückreichen, in der Mundelsheim markgräfllich-badisch (bis 1595) war. In deren Mittelpunkt steht die Person des von 1527 bis 1600 lebenden badischen Amtmannes Johann Wolff, dem wir das erste Jagdbuch unseres Landes verdanken.

Johann Wolff war weder Badener noch Württemberger, sondern pfälzischer Herkunft, seine Wiege stand in Bergzabern. Der Vater war dort Bürgermeister; die Mutter, die der Sohn später zu sich nach Mundelsheim nahm (sie ist ebenfalls in der Kilianskirche begraben), war eine geborene Heugelin. Nach der Schulzeit in Straßburg begann der junge Wolff ein ausgedehntes Studium in Wittenberg (Studium der evangelischen Theologie; Melancthon, einer seiner Lehrer, nannte ihn einen «hoffnungsvollen jungen Mann»), Tübingen (Philosophie) und Bourges (Jura). Der frischgebackene Dr. jur. trat in den pfälzischen Staatsdienst ein, in dem er u. a. auch zweimal an den englischen Hof zur Königin Elisabeth geschickt wurde. Anlässlich einer Di-

Titelblatt: «Von der Wolffs Jagt», geschrieben und gemalt im Jahre 1580 (Original in der Württ. Landesbibliothek Stuttgart)

Vonder Wolffs Jagt
 Johan von Lanorgan Herr zu Saane Ober
 Häubtman vff der See in Franckreich.

In welcher begriffen ist die Natur vnd eigenschafft des
 Wolffs auch welcher gestalt denselben mit dem Landthund
 vorgefucht einträufft fuzzissen verbrochen. Er besetzet
 vnd mit Jag vnd Hefshunden Darnen Eruben vnd fal-
 len gefangen vnd erlegt werden soll.



Item neue vnd alte Sprüche von alleley vnd vnder artig
 vnd wie sich gebürt zu zeden Reimens weis zůsamen ver-
 fällt durch I. W.

1580.



Wappen der Familie Wolff

plomatenreise ins Innere Frankreichs führte er seinen Plan aus, einen dort bestatteten Herzog von Pfalz-Zweibrücken ausgraben zu lassen, um mit der Leiche auf einer abenteuerlichen Seefahrt um Norwegen und den Skagerrak die heimatliche Residenz Meisenheim an der Glan zu erreichen.

Im Jahre 1573 sehen wir Wolff in den Diensten des Markgrafen von Baden. Seine erste Ehe mit einer Tochter des badischen Kanzlers Martin Achtsynit brachte ihm als Erbe die Niefernburg in Niefern bei Pforzheim ein. Doch Markgraf Karl setzte ihn 1574 als Amtmann auf den Außenposten Mundelsheim. Hier wurde der württembergische Herzog Ludwig auf die Sprachkenntnisse Wolffs aufmerksam. Aus dem Französischen stammen die Vorlagen zu den bereits erwähnten Jagdbüchern des Johann Wolff, wobei die Jagd auf Wolf, Hirsch und Wildschwein ausführlich behandelt sind. Die Wolffschen Texte ließ der Herzog in Straßburg drucken, so daß die Jagdliebhaber diese Handbücher studieren konnten. Für den Herzog von Sachsen schuf er das Buch

von der Falkenjagd, die seit Friedrich II. als «Sport» der vornehmsten Kreise galt.

Aber unser Mundelsheimer Amtmann hat sich – vielleicht weil er in seinem Amt nicht allzuviel zu tun hatte – nicht mit der Jagd allein begnügt. Auch historische Werke hat er übersetzt, wobei er sich nicht scheute, die konfessionellen Grenzen hinsichtlich des Inhalts und der Auftraggeber zu überspringen.

Wer heute nach Mundelsheim kommt, um die Ki-

lianskirche zu besuchen, wird eine ganze Reihe von Familienmitgliedern von Wolff dort finden, so daß man beinahe den Eindruck gewinnt, dieses Gotteshaus sei eine Art Begräbniskirche dieser Familie geworden. Wenn wir das Kleinod wieder verlassen haben, können wir uns einem der schönsten Wanderwege des württembergischen Unterlandes über den Käsberg und die Felsengärten nach Besigheim anvertrauen. Mundelsheim erreicht man leicht per Bus oder, was noch viel schöner ist, mit dem Schiff.

Die Klosterkirche von Offenhausen Gedanken zu ihrer künftigen Verwendung

Rudolf Bütterlin

Der achthundertste Geburtstag des heiligen Franz von Assisi im Jahre 1982 ist Anlaß, auf die Tätigkeit der Bettelorden im alemannischen Raum wie auf das vom SCHWÄBISCHEN HEIMATBUND geförderte Projekt einer Wiederherstellung der Klosterkirche in Offenhausen hinzuweisen. Nicht daß die Kirche ein außergewöhnliches Kleinod wäre oder das vormalige Kloster Maria Gnadenzell eine besondere Ausstrahlung gehabt hätte! Die bauliche Anlage und der heutige Erhaltungszustand rechtfertigen aber den hohen Einsatz für ein Gotteshaus, das gerade wegen seiner schlichten Architektur als charakteristisch für die Bettelorden gelten kann. (Zum Bestand verwandter Bautypen sei auf die Darstellung in der SCHWÄBISCHEN HEIMAT 2/1980 S. 148 verwiesen.) Die Bettelorden entspringen der Armutsbewegung des frühen 13. Jahrhunderts. Der anhaltende Streit zwischen Kaiser und Papst, die Ketzerbewegung in

Südfrankreich und der zur Schau gestellte Reichtum der Kirche sind der Boden, auf dem die von ihrer Verfassung und Lebensweise her völlig neuen Orden entstehen. Die Franziskaner treten erstmals im Jahre 1209 auf als Prediger des Friedens und der Liebe inmitten einer Welt voller Unrecht, Gewinnsucht und Gewalt. Die Dominikaner folgen wenige Jahre später mit ihrer Mission gegen die Irrgläubigen. Durch die Kreuzzüge hatte der Gedanke der Nachahmung des Lebens, der Predigt und der Armut Christi großen Anklang gefunden. Gesellschaftliche Änderungen unter den Stauferherrschern fördern die Bewegung. Das aufkommende Rittertum und die auf deutschem Boden entstehenden Städte verlangen nach dieser zeitgemäßen Form des Ordenslebens. Die Klöster sind nun nicht mehr das Monopol der hohen Standesherrn. Es sind die bürgerlichen Bewohner der Städte, die in diese neuen Klöster strömen. Wenige Jahrzehnte nach der päpstlichen Bestätigung der Ordensregeln gibt es kaum mehr eine deutsche Stadt von Rang, die keine Niederlassung der minderen Brüder in ihren Mauern einschließt. Die seelsorgerisch tätige Geistlichkeit der Städte rekrutiert sich bald ausschließlich aus Bettelbrüdern. Auf die großen Handels- und Gewerbezentren konzentriert sich ihr apostolischer Eifer, weil sich deren tägliche Arbeit nicht in Geld entlohnen läßt und daher das Betteln als Existenzbasis erhalten muß. An die Stelle des beschaulichen Lebens der benediktinischen Herrenmönche tritt das Gebot aktiver Tätigkeit. Der Ordensregel kommt der enge Raum innerhalb der Mauern entgegen, wo nur bescheidene Klöster und Kirchen Platz finden. Hier läßt sich, inmitten vieler bußfertiger Bürger, auch ohne gemeinsamen Besitz vegetieren und der Gebrauch irdischer Güter einschränken.

Daß sich die Bettelorden in besonderer Weise auf deutschem Boden festgreifen, liegt an deren militan-

Kirche des einstigen Frauenklosters Offenhausen

